

Geist und Inhalt uns zu eigen machen

Dr. Fritz Holzapfel schreibt über die Methode des Werkes

UZ beginnt heute eine Serie von Beiträgen, die helfen sollen beim Studium des unten abgebildeten Buches, beim Erkennen darin enthaltener Probleme, neuer Fragestellungen und Verallgemeinerungen. UZ hat Wissenschaftler aus sieben verschiedenen Wissenschaftsgebieten um ihre Mitarbeit gebeten. Die Serie wird etwa 12 Beiträge umfassen, die bis Studienjahresende veröffentlicht werden sollen. — Die Serie eröffnet heute Dr. Fritz Holzapfel, Mitglied des Sekretariats der SED-Kreisleitung und Vorsitzender der Universitäts-Gewerkschaftsleitung, selbst Dozent der Politischen Ökonomie.

1



Ihre Anwendung in der DDR* wird bereits in diesem Titel deutlich.

Im Buch wird in Übereinstimmung mit dem Titel durchgängig die Einheit von Theorie und Praxis praktiziert. In besonderem Maße erweist sich dabei als notwendig, zu studieren und zu beachten, wie die Autoren des Buches die Einheit von Theorie und Praxis herstellen. Die Einheit von Theorie und Praxis wird von ihnen verwirklicht in der Dialektik von theoretischer Ausgangsposition, praktischem Aufbau des Sozialismus und theoretischer Verallgemeinerung.

Das entspricht der Führungspraxis der Partei. Die Partei verwirklicht ihre führende Rolle gerade dadurch, daß stets die theoretische Grundlage, die theoretisch begründete Strategie der Ausgangspunkt aller praktischen Entscheidungen für die nächste Etappe ist. Die im Praxisprozeß gesammelten Erfahrungen werden dann im Sinne der Weiterentwicklung der Theorie verallgemeinert.

Diese Seite der Methode des Buches „Politische Ökonomie des Sozialismus...“ unterstreicht die entscheidende Rolle des Marxismus-Leninismus als Ausgangspunkt und Leitlinie unseres Handelns beim Aufbau des Sozialismus, bei seiner perspektivischen Weiterentwicklung

und bei seiner prognostischen Vorausschau.

2. Eine weitere Methode des Buches „Politische Ökonomie des Sozialismus...“ ist die durchgängige Verwirklichung der Einheit von Ökonomie und Politik, sowie der Einheit von Ökonomie und Ideologie. Diese Einheit offenbart sich darin:

— Die Ökonomie wird bei all ihrer Bedeutung als Kernstück des gesellschaftlichen Systems des Sozialismus nicht als Selbstzweck angesehen. Das ökonomische System ist in das Gesamtsystem eingebettet und hat ihm zu dienen. Ökonomie und politisch-ideologischer Aufbau werden in ihrer zunehmend enger werdenden wechselseitigen Verflechtung behandelt und dargestellt.

— Die Entwicklung der Klassen und Schichten der sozialistischen Gesellschaft, ihre Erfahrungen, Qualifikationen und ihr Bewußtseinsstand werden nicht als irgendwelche drittrangige Bedingungen, sondern als erstrangige objektive Faktoren für den Wirkungsmechanismus des Systems der ökonomischen Gesetze gewertet, deren Unterschätzung zu weitreichenden Fehlern in Theorie und Praxis führen muß.

— Besonders die Sphäre der Ideologie gewinnt auf Grund der wachsenden Anforderungen, die die sozialistische Entwicklung an die allseitige Persönlichkeitsentwicklung des Menschen stellt und die durch die zunehmende Auseinandersetzung mit der bürgerlichen Ideologie bedingt sind, wesentlich an Bedeutung. In der Erfassung dieser Zusammenhänge setzt das Buch „Politische Ökonomie des Sozialismus...“ völlig neue Maßstäbe. In Anbetracht dieser noch enger werdenden Einheit zwischen Ökonomie, Politik und Ideologie ist das Buch nicht nur für die Ökonomen oder wirtschaftsleitenden Kader geschrieben. Es muß praktisch von allen Wissenschaftlern und leitenden Kadern der Universität studiert und allen ihren Angehörigen nahegebracht werden.

Diese Einheit von Ökonomie, Politik und Ideologie ist für uns an der Karl-Marx-Universität überhaupt auf die Einheit von Wissenschaft (aller Disziplinen), Politik und Ideologie, die auf eine höhere Stufe gebracht werden muß, übertragbar.

3. Im Zusammenhang mit der Einheit von Ökonomie, Politik und Ideologie spielt im Buch „Politische Ökonomie des Sozialismus...“ die Subjekt-Objekt-Dialektik beim Aufbau des Sozialismus eine große Rolle.

Die ökonomischen Gesetze des Sozialismus bleiben als objektiver Faktor gegenüber den subjektiven Faktoren bestimmend. Objekt und Subjekt sind aber zugleich eine Einheit; das Objektive existiert nicht ohne das Subjektive, und in dieser Hinsicht bestimmen die subjektiven Faktoren den objektiven Faktor. So können die ökonomischen Gesetze des Sozialismus ohne die Arbeiterklasse und ohne bestimmten Bewußtseinsstand der arbeitenden Menschen überhaupt nicht wirken. In vielfältiger Form hängt das Systemwirken der ökonomischen Gesetze des Sozialismus von der planenden Tätigkeit des sozialistischen Staates ab. Und erst die Partei der Arbeiterklasse befähigt sowohl die Werktätigen wie den sozialistischen Staat für die Erfüllung ihrer ökonomischen Aufgaben. Die Partei schafft darüberhinaus bereits heute durch Prognose und wissenschaftlichen Vorkurs die Grundlagen für das Wirken der ökonomischen Gesetze in der Zukunft (ab 1975 und später).

Die Methode des Buches „Politische Ökonomie des Sozialismus und ihre Anwendung in der DDR“ läßt vor allem zwei Grundtendenzen sichtbar werden:

Die eine Tendenz läßt sich ausdrücken in der wachsenden Führungsrolle der Partei und in den damit wachsenden Anforderungen an die Führungstätigkeit der Partei, das heißt, ein den Anforderungen entsprechendes wissenschaftliches Niveau der Führungsarbeit in der Partei, aber auch in der staatlichen Leitung und in den Massenorganisationen schnell zu erreichen.

Die zweite Tendenz kommt im zunehmenden schöpferischen Charakter des Marxismus-Leninismus zum Ausdruck. Die Parteführung geht bei der Einschätzung des Buches „Politische Ökonomie des Sozialismus...“ davon aus, daß dieses Werk dem jetzigen Stand der wissenschaftlichen Erkenntnisse entspricht — insofern muß es uns in Inhalt und Methode als Vorbild und Beispiel einer echten Spitzenleistung dienen —, daß es aber auf Grund der Dynamik der sozialistischen Ökonomie vervollkommen werden muß. Dazu sind alle Wissenschaftler und Bürger der Republik aufgerufen. Unsere wissenschaftlichen Leistungen werden in Zukunft auch daran gemessen, welche schöpferischen Beiträge wir zur Weiterentwicklung des Buches leisten. Das können wir nicht dem Selbstlauf überlassen. Ein solcher Beitrag muß leistungsgemäß gesichert und dazu müssen die entsprechenden Festlegungen und Maßnahmen getroffen werden.

Das Studium des Buches „Politische Ökonomie des Sozialismus und ihre Anwendung in der DDR“ wird nur von dem für uns notwendigen Erfolg gekrönt sein, wenn wir uns sowohl den Inhalt, wie auch den Geist dieses Werkes voll zu eigen machen. Dabei erwächst der Geist eines solchen wissenschaftlichen Werkes aus seinem Inhalt, besonders aus seinem Klasseninhalt und ist seine inhaltliche Aneignung wesentlich vom Erfassen seines Geistes abhängig.

Der Geist eines wissenschaftlichen Werkes berührt in starkem Maße die wissenschaftliche Methode des Herangehens an die Fragestellung, an die Entwicklung, Lösung und Darstellung der Probleme und an die Herausarbeitung der gesellschaftlichen Erfordernisse, Aufgaben und Konsequenzen. Von der Methode des Herangehens, der Erarbeitung und der ganzen Gestaltung einer wissenschaftlichen Disziplin hängt in hohem Maße ihr wissenschaftliches Niveau ab. Und gerade von dieser grundsätzlichen Erwägung ausgehend kann und muß eingeschätzt werden, daß die Methode des Buches „Politische Ökonomie des Sozialismus...“ mit zu den hervorzuhebenden beispielgebenden wissenschaftlichen Leistungen seiner Autoren gehört. Insofern ist die Kenntnis und Beherrschung der Methode des Buches für das volle Verständnis der darin aufgeworfenen theoretischen und praktischen Probleme von großer Bedeutung, sowohl für den gelingenden Aneignungsprozeß generell, wie für seine Effektivität.

Insgesamt wird die Methode des Buches „Politische Ökonomie des Sozialismus...“ dadurch charakterisiert, daß sie durchgängig den Hauptinhalt und Grundanliegen des Buches dient. Dabei bestehen Hauptinhalt und Grundanliegen des Buches in der praktischen und theoretischen Herausarbeitung des entwickelten ökonomischen Systems des Sozialismus als Kernstück des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus und in der Beherrschung der Wirkungsweise der ökonomischen Gesetze des Sozialismus im unzerstörbaren Systemzusammenhang und auf der Grundlage des allgemeinen Bewegungsgesetzes des Sozialismus in der DDR.

Im einzelnen sollen hier nur einige der hauptsächlichsten Aspekte der Methode des Buches „Politische Ökonomie des Sozialismus...“ skizziert werden:

1. Die Methode des Buches „Politische Ökonomie des Sozialismus und

Vom „Marxismus nach Marx“ oder: Revisionismus in Funktion

Von Prof. Dr. Kurt Schnelle

Die bürgerlich-kapitalistische Presse hat nie ein Hehl daraus gemacht, daß sie gern ein Geschäft mit dem Antikommunismus macht. Heute indessen handhabt sie bewußt die Theorien vom „Pluralismus“ in der kommunistischen und Arbeiterbewegung der Welt als ein Instrument im ideologischen Klassenkampf. In Aufsätzen, Sammlungen und Büchern, in Funk und Fernsehen sucht sie ihre These durch die Verstellung von sogenannten „dissidenten“ Marxisten zu stützen. Schon die hier waltende Sprachregelung ist bezeichnend und bietet einer marxistischen Sprachwissenschaft ein weites Betätigungsfeld. Hier handelt es sich um Sprachmanipulation im Klassenkampf. Die Methode der Propaganda hat sich verfeinert, und da es sich dazu um Werbung handelt, geht es auch um ein Geschäft: in diesem Fall also um das mit dem Antikommunismus.

Eines der Bücher aus dieser Reihe ist das Buch „Der Marxismus nach Marx“.¹ Nicht daß etwa hier von der Fortentwicklung der Lehre des Marxismus und ihrer Anwendung auf unsere Epoche durch Lenin berichtet würde, nein, hier geht es um vier „Dissidenten“, und wir verolgen nun nach einem fünften hinzuzufügen: Kostas Axelos, Francois Chatelet, Pierre Fougeyrolles, Henry Lefevre und heute Roger Garaudy.

Es kommt uns auf die Vorstellung des systemcharakteristischen revisionistischen Strömungen an, von denen man nicht annehmen darf, sie würden so spontan vor uns hintreten. Sie unterliegen den Gesetzmäßigkeiten des Klassenkampfes, und insbesondere heute, wo sich der ideologische Kampf zwischen dem Imperialismus und der Welt des Sozialismus zuspitzt, muß man ihre wichtigsten Kennzeichen vermerken, mit denen sie auftreten. Dazu hat Alfred Kosing in seiner Arbeit „Ernst Fischer — ein moderner Marxist?“ bereits gründliche Ausführungen gemacht.²

Bei der Behandlung der sogenannten „Dissidenten“, die wir Revisionisten oder geistige Partisanen der Konterrevolution nennen würden, rücken immer wieder folgende Probleme ins Blickfeld: Es geht um die Bereitstellung von „neuen Modellen“ des Sozialismus und Kommunismus, wobei folgende Grundpositionen zu bemerken sind:

1. Man stellt den objektiven Charakter der Existenz von Klassen in Frage. Nicht, daß man sie einfach ablehnen würde, vielmehr wird der Versuch gemacht, dieses Problem im Hegelschen Sinn „aufzulösen“. Man träumt von einer neuen Dialektik über Marx hinaus, das heißt

nicht von der Frage der ökonomischen Verklönerung oder „Entfremdung des Menschen“, sondern von einem allgemeineren Widerspruch, von einem „rein menschlichen“ Widerspruch: nämlich dem zwischen Herr und Knecht. Das besagt, man will sich um die politische „Entfremdung“ kümmern, und dazu trägt man wahllos oder besser „ausgewähltes“ Kapital aus allen Gesellschaftsordnungen bei, zwingt sie in eine abstrakte und konfuse Fassung des Problems der Entfremdung.

2. Man fragt, ob es denn richtig sei, von zwei antagonistischen Klassenkräften in unserer Zeit zu sprechen, das heißt vom Proletariat und von der Bourgeoisie? Man schlägt vor, besser von den „Beherrschten“ und den „Herrschenden“ zu sprechen. Es ist das Thema 1, und unter einem anderen Gesichtspunkt gesehen wird Marx ebenfalls aus der Geschichte entfernt.

3. Nachdem man sich an der „Aufhebung“ der weltgeschichtlichen Mission der Arbeiterklasse überhaupt versucht hat, muß man auch daran denken, das Klassenbewußtsein des Proletariats in Frage zu stellen. Es handelt sich darum, wie auch von Kosing hervorgehoben wird,³ daß „die von Marx und Engels begründete Weltanschauung des dialektischen Materialismus, die von der realen gesellschaftlichen Praxis der Arbeiterklasse“ ausgeht, „ihre neue theoretische Qualität vor allem aus der philosophischen Analyse des gesellschaftlichen Lebens und speziell der Praxis“ gewinnt.

Hier nun wollen die „Dissidenten“ zeigen diese Entdeckung habe doch die Bourgeoisie gemacht und sich damit zum Erzieher des Proletariats gemacht. Das ist der Steigbügel für den „ausgewählten Intellektuellen“. Im Grunde soll das heißen, nicht das Proletariat lenkt seine Geschichte, es muß gelenkt werden von, wie Lenin auch ironisch bemerkte, „ausgewählten Geistern“.

Kurz und gut, das Bewußtsein, so meinen die „Dissidenten“, ist an die Theorie gebunden, und diese selbst kommt unmittelbar aus der Praxis; sie wird immer wieder aus dieser erfunden, und damit überschreitet sie alle Philosophie oder Weltanschauung. Diese Theorie ist Teil der „einzigen wahren Wahrheit“, und sie liegt im „totalen Akt der Befreiung des Menschen“. Hier stehen wir in der Tat vor einem Zentralpunkt des Revisionismus, vor dem Versuch, dem Proletariat die Waffe seiner Theorie zu nehmen.

4. Man verleugnet überhaupt den Klassenkampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie. An seine Stelle wäre im Verlauf der Geschichte der Kampf von „Gruppen“ getreten, die die universelle Revolution auf anderen Wegen, als auf den von Marx voraussehbaren zum

Zuge bringen. Das ist natürlich eine ganz billige, aber gefährliche Selbstbestimmung und Rechtfertigung der Revisionisten jeder Richtung. Alle machen sie Revolution, wazu also noch Marx?

5. Am Schluß steckt man sich noch das Ziel, die klassenlose Gesellschaft in Frage zu stellen. Denn nach der logischen Vorgabe der Revisionisten müßte der Begriff „Gesellschaft“ ebenfalls entfallen und der „reine, freie Mensch“ hervortreten.

Diese Probleme spiegeln sich auf besondere Weise auch bei Roger Garaudy wider. Hier sind sie vielschichtig angelegt in den philosophisch-erkenntnistheoretischen Positionen, in der Haltung zu geschichtlichen Prozessen und zum historischen Materialismus, zu Fragen der praktischen Parteiloyalität und endlich auch zu Fragen der Ästhetik, als einem Nebenfeld des Professors für Philosophie.

Man kann nicht sagen, daß die Partei keine Geduld in der Diskussion mit Roger Garaudy

Ideologie“⁴ Das war und bleibt die Hauptaufgabe, die die Partei und unsere Regierung dem Kulturschaffenden und Kunstwissenschaftlern stellt.

Garaudy hat sich nun noch einmal zu philosophisch-ästhetischen Fragen in seinem postumen Gespräch mit dem Maler Fernand Léger gestellt. Seine Tätigkeit liegt im Bereich der politisch-ideologischen Arbeit der FKP. Hier ging es besonders zügig seit 1968 bei ihm voran. Je nach Lage der Dinge, vor oder nach den Maiunruhen der Studenten, frisierte Garaudy seine Aufsätze auf oder um und steigt ein in das Geschäft der Manipulation der öffentlichen Meinung im System des staatsmonopolistischen Kapitalismus. Von dieser Seite erhielt er darum Lob für die „Humanisierung des Marxismus“⁵ Warum bejahten die Theoretiker der Bourgeoisie und des „Pluralismus“ die Arbeit von Garaudy? Seine im Februar 1968 erschienene Schrift „Kann man heute Kommunist sein?“ wurde vorgestellt als

Zur Strategie und Taktik der Kulturpolitik im System des staatsmonopolistischen Kapitalismus

besitzt. Eine der Diskussionen entwickelte sich um die Anschauungen zum Realismus, die er in dem Buch „Realismus ohne Ufer“ (1963/64) vorgetragen hat. Damals sprach Garaudy über Picasso, Saint-John Perse und Kafka und meinte, Neues, Entscheidendes zu ihrem „marxistischen“ Verständnis beitragen zu müssen. In Wirklichkeit wurde etwas mehr ausprobiert, wie Walter Ulbricht feststellte: „Mit der Pseudothese ‚Realismus ohne Ufer‘, mit der Idealisierung des längst verstorbenen Schriftstellers Kafka, nicht um ihn zu ehren, sondern ihn als Rombock gegen den sozialistischen Realismus zu nutzen, versuchten die rechten Revisionisten, die künstlerische Intelligenz in den sozialistischen Staaten aufzuweichen.“⁶ Zur Verhinderung dieses Unternehmens trug die zweite Bitterfelder Konferenz vorrangig bei, dazu auch die marxistische Interpretation Kalkos in der DDR. Wenn die Aufsätze von Garaudy im einzelnen teilweise auch eine „Erkenntnis“ der behandelten Gegenstände zeigten, ihr Anliegen war auf das Herausbeschwören einer langen, nihilistischen Diskussion berechnet und nicht auf die „qualitative Vertiefung des sozialistischen Realismus ohne die geringsten Kompromisse an die feindliche

eine Antwort an Georges Pompidou und den bürgerlich-konservativen Journalisten Servan-Schreiber sowie auf die Frage nach der Herausforderung, die die technische Entwicklung des 20. Jahrhunderts an die Menschheit stellt. Garaudy will den Sieg der Kommunisten in Frankreich wahrscheinlich machen, und er definiert dazu ein spezifisches französisches Modell des Sozialismus, das die „dynamischste und neueste Antwort auf die Ansprüche der Welt der Kybernetik und der Elektronenrechner“ zu geben vermag, indem es sich durch Kybernetik und Computer selbst bestimmt.

Hauptanliegen allerdings ist dabei eine Kritik der Modelle des Sozialismus in der UdSSR und in China. In einer späteren Auflage vergißt Garaudy ein sogenanntes tschechisches Modell nicht. Allein die Tatsache, daß er die verschiedensten Dinge und Erscheinungen auf eine Ebene stellt, immer wieder die alten, schon längst abgelegten Probleme des Stalinismus, Dogmatismus und der Bürokratie wälzt, zeigt, daß Garaudy außer einem Versuch der Integration des Christentums in den Kommunismus nichts prinzipiell Neues zu schaffen wollte.

Freilich durchsetzte er seine Schriften mit

Kritiken des staatsmonopolistischen Kapitalismus, aus denen er jedoch keine entscheidenden Konsequenzen für den organisierten Kampf des internationalen Proletariats und der Arbeiterparteien unter dem Kennzeichen des proletarischen Internationalismus zog. Sein Credo ist nicht die Einheitlichkeit der Bewegung, sondern der Pluralismus: „Die marxistische Philosophie“, so schreibt er, „befindet sich in Frankreich in einem Handgemenge mit einer historischen Realität, die von der verschieden ist, die Marx und Engels gekannt hatten, und von der, die Lenin gekannt hatte... Der Marxismus kann nur leben und sich entwickeln, indem er all das integriert, was die zeitgenössische Philosophie an Lebendigem besitzt“.⁷

Das ist aber nur die eine Seite, die andere ist die gefährliche Linie seiner Konzeption von der Veränderung der Taktik und Strategie der Partei, und dem Vorschlag — aus dem System des Antikommunismus stammend — auf die führende Rolle der Arbeiterklasse zu verzichten.⁸

Die historische Mission aber der Arbeiterklasse wie das in langen und mühevollen Kämpfen bewiesen wurde, ist die Vollstreckung der historischen Gesetzmäßigkeit des Übergangs der bürgerlichen Gesellschaftsordnung. Das wurde bereits im „Kommunistischen Manifest“ festgestellt. Und Lenin sagte darum: „Das Wichtigste in der Marxenschen Lehre ist die Klarstellung der weltgeschichtlichen Rolle des Proletariats als des Schöpfers der sozialistischen Gesellschaft.“⁹ Der Sozialismus nach anderer pluralistisch praktizierenden, wie Marcuse, Silone, Lombard, Moulin, Hersh usw., hat im Bereich des staatsmonopolistischen Kapitalismus nichts Konkretes für die Veränderung der gesellschaftlichen Praxis erbracht.

Sein Tummelplatz ist oft das Gebiet der Ethik und damit verknüpft der Ästhetik, Umgang mit alten idealistischen Kategorien ist kennzeichnend für ihn. Der Pluralist aber für Links oder Rechts ist allemal das Bekanntheit zur Rolle des Proletariats und zum Klassenkampf. Darüber hilft auch keine marxistische Verkleidung hinweg.

1) Louis Soubeig, Le marxisme après Marx, Paris 1967.
2) Berlin 1968: Die neue Rolle des Revisionismus, S. 9 ff.
3) Vgl. Soubeig, Le marxisme après Marx, S. 10 ff.
4) Kosing, a. a. O. S. 43.
5) Lenin, Werke, Bd. VII, S. 20.
6) W. Ulbricht, Die Entwicklung der sozialistischen Kultur in der DDR, Einheit, Heft 11/1968, S. 137.
7) Garaudy, S. 154.
8) Z. B. in „Les Nouvelles Littéraires“ vom 4. November 1968.
9) Garaudy, Perspectives de l'homme, Paris 1969.
10) Politbüro der FKP weist Linie Garaudy zurück, ND, Nr. 11, 1969, S. 1.
11) Lenin, Die historische Begründung der Lehre von Karl Marx, in: Werke, Bd. XVIII, S. 116.